

Paibacher



Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Anserate bis zu 4 Seiten 25 fl., größere per Seite 6 fl.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 fl.

Die «Pal. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congresspalais Nr. 2, die Redaktion Barmherzigerstraße Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgesetzt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst die Erhebung des Feldmarschall-Lieutenants Karl Freiherrn von Steininger von dem Kommando der 11. Infanterie-Truppendivision, vorbehaltlich einer anderweitigen Verwendung, anzuordnen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den Brüdern Franz, Josef, Stefan und Rajetan Ritter von Malfatti di Monte Tretto, Großgrundbesitzern in Alten Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. November d. J. den Oberlandesgerichtsrath Anton Edlen von Wurmer in Graz zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Cilli allergnädigst zu ernennen geruht. Kindinger m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. November d. J. allergnädigst in die sechste Rangklasse zu befördern geruht die Directoren an Staatsmittelschulen: Schulrat Jakob Babuder vom Gymnasium in Capodistria, Schulrat Heinrich Groß vom Gymnasium in Görz, Schulrat Peter Koncik vom Gymnasium in Cilli, Schulrat Dr. Robert Laki vom Gymnasium in Klagenfurt, Regierungsrat Josef Opl von der Realschule in Klagenfurt, Schulrat Dr. Egyd Schreiber von der Realschule in Görz, Schulrat Andreas Zeehe vom Gymnasium in Villach.

Der k. k. Landespräsident im Herzogthume Krain hat den Landesregierungs-Concipisten Silvester Dominicij zum Bezirkscommissär, den Landesregierungs-Conceptspraktikanten Franz Freiherrn von Lazarini zum Landesregierungs-Concipisten ernannt und den absolvierten Rechtshörer Leo Grasselli i Conceptspraxis bei den politischen Behörden in Krain zugelassen.

Feuilleton.

Für die Blinden.

Die neueste Nummer der «Revue des Revues» bringt eine Mittheilung, die geeignet ist, das lebhafteste Interesse der gesammten Menschheit zu erregen, die aber zunächst gewiss nur mit der größten Zurückhaltung aufgenommen werden darf. Es handelt sich — so berichtet das «B. T.» — um die Erfindung des russischen, seit längerer Zeit in London ansässigen Professors Peter Stiens, der behauptet, er könne die Blinden sehen lassen, auch wenn sie beide Augen vollständig verloren oder nie besessen haben. Die bisherige Heilung der Blindheit, wenn sie überhaupt heilbar war, bestand darin, dass die geschädigte Sehkraft des Auges und der Sehnenvenen wieder hergestellt wurde. Professor Stiens dagegen braucht angeblich gar keine Augen mehr, sondern er erzeugt das Sehen dadurch, dass er durch einen künstlichen Apparat ein Sehbild, ohne Vermittlung der Augen, direct ins Gehirn befördert. Er hat bis jetzt keine Einzelheiten über sein System veröffentlicht, doch hat er sich dazu verstanden, dem Dr. Euge einen Einblick in den jetzigen Stand seiner Experimente und Forschungen zu gewähren. Dr. Euge berichtet darüber:

Nachdem Professor Stiens mich in eine kleine dunkle Kammer geführt hatte, band er mir fest die

Der k. k. Landespräsident im Herzogthume Krain hat dem Förderungsausseher Matthias Selevsek in Sagor die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Den 11. November 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXIV. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 11. und 12. November 1899 (Nr. 259 und 260) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezugnisse verboten:

Nr. 251 «Slovenski Narod» vom 2. November 1899.
Nr. 304 «Gazzetta di Venezia» vom 4. November 1899.
Nr. 44 «Duzer deutsche Zeitung» vom 4. November 1899.
Nr. 23 «Lounské lidové listy» vom 4. November 1899.
Nr. 45 «Lučan» vom 4. November 1899.
Nr. 31 «Szkolnictwo» vom 5. November 1899.

«Der Rathgeber für das Cheleben», ein Lehrbuch für Erwachsene, von Dr. Herzog, Verlagsdruck von C. R. Hüsemann, Leipzig, Hohestraße 4.

Nr. 7292 «Gil Blas» ddo. Paris vom 4. November 1899.

Nr. 44 «Osvěta lidu» vom 28. October 1899.

Nr. 44 «Český kraj» vom 3. November 1899.

Nr. 126 «Radikální listy» vom 4. November 1899.

Nr. 43 «Nedělní New-Yorské Listy» vom 22. October 1899.

Nr. 24 «Kladenské zájmy» vom 4. November 1899.

Nr. 94 «Pondělník Jihočeských Listů» vom 6. November 1899.

Die bei Karl Rathovský in Reichenau a. K. ohne Angabe des Verlegers gedruckte, mit Trauerrand versehene Druckschrift: «Manifest cis. Františka Josefa I. na trůn nastupujicího dne 2. prosince 1848.»

Nr. 23 «Polaban» vom 4. November 1899.

Nr. 7 «Nové Horické Listy» vom 5. November 1899.

Nr. 22 «Der Vorwärts» vom 5. November 1899.

Nr. 44 «Sumavan» vom 4. November 1899.

Nr. 45 «Klatovské listy» vom 4. November 1899.

Nichtamtlicher Theil.

Die Kritik des Richters.

Das Wiener Landesgericht hat als Berufungsinstanz vor kurzem eine Entscheidung gefällt, die wegen ihrer weittragenden grundjählichen Bedeutung eine nähere Würdigung verdient. Es handelt sich um die Frage der Strafbarkeit von Neuerungen, welche ein Richter in Ausübung seines Amtes gethan hat, also um die Frage, ob und wie weit der Richter bei Gewinnung und Begründung der im Urtheil niedergelegten Anschauungen an dem Verhalten der Parteien Kritik zu üben berechtigt und verpflichtet ist.

Der Thatbestand war folgender: Der Möbelhändler Siegmund Lischler in Wien hatte bei dem

Augen zu, so dass ich absolut nichts mehr sehen konnte. Dann hörte ich ihn hin und hergehen, Bündhölzchen streichen, eine Lampe anzünden u. s. w., aber ich konnte nicht den mindesten Schimmer eines Lichtes wahrnehmen. Dann fühlte ich, wie er mit einem Apparat an die Schläfe setzte, und sofort bemerkte ich ein schwaches Licht, das die Gegenstände in meiner unmittelbaren Nachbarschaft erhellt. Ich sah eine Hand vor meinen Augen und konnte die Finger zählen, die sich mir entgegenstreckten, es waren drei. Allmählich wurde es noch heller, und ich konnte die Möbel in dem Zimmer unterscheiden; es waren zwei Tische und acht Stühle, die ich mit Leichtigkeit zählte. Ich hatte auch das Gefühl, dass ich bei längerer Dauer des Experiments meine gewöhnliche Sehfähigkeit erhalten würde; den Schläfen entlang spürte ich etwas wie einen elektrischen Strom. Plötzlich wurde der Apparat weggenommen, und sofort war um mich her wieder die tiefste Finsternis. Das Experiment war zu Ende.

Professor Stiens weigerte sich auch jetzt noch, seinen Besucher mit dem Apparat vollständig bekannt zu machen, weil er, wie er sagte, noch mancher Verbesserungen bedürfe; doch gab er ihm wenigstens einige Andeutungen über die Principien, auf welche er sich gründet. Der Mensch sieht nicht mit den Augen, sondern mit dem Gehirn; die Augen nehmen nur die Sehbilder auf, und der Sehnerv leitet sie zum Gehirn, wo die Wahrnehmung stattfindet. Die Blinden machen sich durch Betasten ein genaues Bild von der

Bezirksgerichte Neubau in Wien gegen eine Arbeitersgattin eine Klage auf Zahlung von 61 fl. für gelieferte Möbel eingereicht. Die Geplagte behauptete, dass die Möbel viel zu teuer verkauft worden waren, und thathächlich hatte der Sachverständige die um 101 fl. gekauften Möbel nur auf 66 fl. geschätzt. Der Richter ließ dem Kläger gegenüber im Zuge der Verhandlung die Bemerkung fallen: «Sie treiben förmlichen Raubbau!» Auch in der Begründung des Erkenntnisses, mit welchem die Geplagte zur Zahlung eines Betrages von nur 26 fl. an den Kläger verurtheilt wurde, kam der Ausdruck «wirtschaftlicher Raubbau» vor.

Wegen dieses Ausdrudes erhob nun Siegmund Lischler gegen den Richter, Gerichtssecretär Dr. G., die Ehrenbeleidigungsklage. Vor dem Strafgerichte erklärte der belagerte Gerichtssecretär Dr. G., er habe den Ausdruck «Raubbau» mit Rücksicht auf die Sachlage des Rechtsstreites, über den er als Richter zu juridieren hatte, gebraucht und lediglich in Ausübung seines Amtes gehandelt. Der Strafrichter verurtheilte den angeklagten Gerichtssecretär wegen Ehrenbeleidigung zu einer Geldstrafe von 25 fl. und hob in der Urtheilsbegründung hervor, dass der Angeklagte durch den Ausdruck «Raubbau» das Maß der erlaubten Kritik weit überschritten habe; eine solche Überschreitung müsse, wenn die betreffende Partei es verlange, auch bei einem Richter strafbar sein.

Der verurtheilte Richter meldete die Berufung an, und das Landesgericht Wien fällte mit Urteil vom 27. October 1899 einen Freispruch. In den Gründen dieses freisprechenden Urtheiles wurde im wesentlichen Nachstehendes ausgeführt: In thathächlicher Beziehung stehe zwar fest, dass der angeklagte Gerichtssecretär bei einer Civilstreitverhandlung mit Bezug auf den gegenwärtigen Privatankläger die vor dem Gerichte erster Instanz als Uebertritung gegen die Sicherheit der Ehre qualifizierte Neuerung: «Wie hier die Sachen stehen, betreiben Sie ja förmlichen Raubbau», gehabt habe.

Demungeachtet sei das Berufungsgericht der Ansicht, dass diese Neuerung keine strafrechtlich verpönte Handlung begründe. Neuerungen, welche ein Richter in Ausübung seines Amtes, von dem Streben geleitet, der objectiven Wahrheit möglichst nahezukommen, gemacht habe, seien von einem anderen Standpunkte zu beurtheilen, als Neuerungen einer Privatperson. Der Richter sei nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, sowohl im Urtheile als während der Verhandlung alles vorzubringen, was für die Sache von Belang erscheint, könne daher auch ge-

äußeren Form der Gegenstände. Wenn die Augen verloren sind, treten andere Sinne in die Lücke. Viele niedere Thiere haben kein besonderes Sehorgan, aber sie sehen sozusagen mit dem ganzen Körper. Wenn also ein Bild ohne Mitwirkung der Augen dem Gehirn zugeführt werden kann, dann kann ein Blinder ebenso gut sehen, wie ein Mensch mit gesunden Augen. Das ist die Grundidee des Stiens'schen Apparates. Statt durch die Netzhaut des Auges wird das Bild eines Gegenstandes durch ein Blättchen aufgenommen und durch einen elektrischen Strom in das Gehirn geleitet. Das Prinzip ist dasselbe wie beim Telephon, das die menschliche Stimme aufnimmt, fortsetzt und sie wieder von sich gibt. Der Apparat gibt also nicht bloß den Blinden das Gesicht, sondern er dient auch zur telegraphischen Uebermittlung von Bildern; er ist für das Gesicht, was das Telephon für das Gehör ist. Daraus kann man schließen, dass der Apparat des Professors Stiens auch eine neue Anwendung des Telephons mit sich bringt; der Professor will den Tauben das Gehör verschaffen, wie den Blinden das Gesicht. Wir träumen ja auch in vollster Dunkelheit mit geschlossenen Augen die hellsten Bilder; das beweist, dass das Auge zum Sehen nicht unumgänglich nötig ist und dass das Gehirn allein sieht. Hat der Forscher recht, so wird er zu den größten Wohlthätern der Menschheit zählen.

zwungen sein, auch ehrenrührige Thatsachen zu besprechen und diese Thatsachen als solche zu bezeichnen, und es dürfe insbesondere nie das bloße Bewusstsein, die Ehre einer Person zu verleihen, einen derartigen notwendigen Ausspruch verhindern. Eine Aengstlichkeit des Richters bei Beurtheilung des Processtoffs auch schon im Zuge des Verfahrens würde der Wahrheitsermittlung wesentlich hinderlich sein. Strafbar können daher nur Neußerungen sein, welche nicht mehr Aeußerungen des mit der Rechtsfindung betrauten staatlichen Organes, sondern Beschimpfungen oder ehrenrührige Ausfälle sind, welche mit dem Processtoffs in keinem Zusammenhange stehen oder welche offenliegend nur der Unimotität entsprungen sind. Darüber hinaus dürfe auch die Untersuchung des über die Neußerung judicierenden Strafrichters nicht gehen, namentlich dürfe sie nicht eine Überprüfung der Gründe der Überzeugung des betreffenden Richters vornehmen. Schutz gewähre auch der § 82 der Geschäftsortordnung den Parteien, indem der Richter für jede Ausschreitung disziplinariter verantwortlich ist. In dem vorliegenden Falle sei die Neußerung nur im Anschlusse an die Erörterung des Processtoffs erfolgt und könne daher nicht als strafbar im Sinne des Strafgesetzes angesehen werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. November.

Über Lord Salisburys Rede beim Lord-mayors-Bankette äußern sich die «Neue Freie Presse» und das «Neue Wiener Tagblatt» in günstigem Sinne. Die «Neue Freie Presse» sagt von ihr, dass eine klügere und vornehmere Rede unter den gegebenen Umständen vor einer ernsten britischen Zuhörerschaft nicht gehalten werden konnte. Sie habe die Stimmung in England und im Auslande beträchtlich beeinflusst. Das Blatt hebt dann die auf die Beziehungen zu Nordamerika und Deutschland anspielenden Stellen der Rede sowie die Ankündigung der Nichtintervention besonders hervor. — Das «Neue Wiener Tagblatt» erkennt in der markanten Herausarbeitung der vortrefflichen Beziehungen zu Nordamerika und Deutschland einen Umstand von weittragender Bedeutung. Es liege ein starkes Friedensmoment in der Annäherung an diese beiden Mächte. — Dem «Vaterland» klingt die Rede eines Theils wie eine Entschuldigung für den Krieg, anderseits wie eine Beruhigung des englischen Volkes über die bisherigen Misserfolge und über eine fremde Intervention.

Nach einer Meldung aus Paris kann bezüglich des Ausganges der Interpellationen, welche das Cabinet Waldeck-Rousseau unmittelbar nach dem Wiederaufzutreten der Kammer zu beantworten haben wird, kein Zweifel obwalten. Das Ministerium dürfe mit Zuversicht erwarten, dass sich für die Billigung seiner Politik eine Majorität von wenigstens 350 Stimmen aussprechen werde. — Die Gerüchte, dass der Marineminister Herr de Lanessan zurücktreten werde, weil die Budgetcommission sich weigere, von ihren früheren Beschlüssen abzufügen und sich den Forderungen des Ministers anzupassen, entbehre der Begründung.

Wie der «Pol. Corr.» von unterrichteter russischer Seite gemeldet wird, ist die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, dass der transvaalische

Gesandte Dr. Leyds in St. Petersburg weile, unrichtig. In unterrichteten russischen Kreisen ist überhaupt nichts davon bekannt, dass Dr. Leyds die Absicht hätte, sich nach der russischen Hauptstadt zu begeben.

Die spanische *Academia* verwarf mit 118 gegen 89 Stimmen den Antrag der catalanischen Deputierten auf Freilassung der in Barcelona verhafteten Personen. Diese Abstimmung wird in den Blättern lebhaft erörtert.

Berichte aus Constantinopel melden die Ausweitung zahlreicher dortiger Muselmanen unter der Anschuldigung der Zugehörigkeit zu einer gegen das gegenwärtige Regime gerichteten geheimen Verbindung.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Trost eines Defraudanten.) Der Angestellte der Brünner Firma S. Deutsch und Co., Marcus Epstein, der am vorigen Montag nach Unterschlagung von 2221 fl. flüchtig wurde, ist durch die Veröffentlichung des Steckbriefes in einer Zeitung erkannt und von einem Fahrgäste festgenommen worden. Er war zuerst nach Wien abgereist, machte hier größere Einkäufe, besuchte Vergnügungslocale, unterhielt sich prächtig und verließ am Mittwoch Wien, weil er seinen Steckbrief in den Zeitungen sah. Er löste sich ein Fahrbillet nach Granica und reiste mit dem um 8 Uhr abgehenden Schnellzuge ab. Er trug noch immer die Kleider, den Havelock und das Jägerhütchen, in denen er durchgegangen war. In der Station Prerau stieg ein Herr in das Coupé, der eine Zeitung hervorzog und zu lesen begann. Dann sah sich dieser Herr seinen Reisegenossen etwas näher an, blickte nochmals in die Zeitung und fragte ihn endlich: «Ist Ihnen nicht ein gewisser Marcus Epstein bekannt?» — Epstein wurde leichenblau und gab eine ganz verwirrte Antwort. Der Reisende wusste genug. Als bald darauf der Zug in der Station Schönbrunn hielt, rief er den Schaffner und ersuchte ihn, sofort den Stationschef zu rufen. Darauf sagte Epstein: «Machen Sie keinen Lärm, ich bin der Epstein!» Er bat den Fremden, ihn nicht der Gendarmerie zu übergeben, sondern ihn nach Brunn zu führen, er werde keinen Widerstand leisten. Der Reisende — ein Mehlagent aus Bielitz — stieg nun mit Epstein aus, begab sich mit ihm in die Bahnhof-Restaurierung und sagte: «Also, wie viel Geld haben Sie denn noch? Heraus damit!» Widerstandslos folgte der Defraudant sein Geld aus: es waren 1540 fl. Der Reisende nahm das Geld zu sich und telegraphierte an das Brünner Stadtpolizei-Amt und an Herrn Deutsch, dass er dem Defraudanten 1540 fl. abgenommen habe und ihn sammt dem Gelde abends nach Brunn bringe. Als Epstein in den Arrest geführt wurde, sagte er: «Mich tröstet nur der Gedanke, dass ich zwei herrliche Tage verlebt habe!»

— (Ein untergegangenes Haustier.) Nachricht von einem geheimnisvollen großen Thiere giengen vor einiger Zeit durch die Tagesblätter. In Patagonien sollte es unterirdisch leben, und man sei ihm bereits auf der Spur. Etwas ist nun an dieser Geschichte doch wahr. Der deutsche Geologe R. Hauthal in La Plata, Chegeologe des dortigen Museums, bringt jetzt einen darauf bezüglichen, hochwichtigen Bericht, welcher im Globus Nr. 19 erschienen ist. Er hat Stücke des Felles eines bisher

ganz unbekannten Thieres gefunden, das zu den Bahnlosen gehörte, so groß wie ein Ochse war und von den Indianern Patagoniens als Haustier gehalten wurde. Die Funde stammen aus einer großen Höhle bei Ultima Esperanza in Südwestpatagonien, die von Hauthal durchforscht wurde. Er fand dort nicht nur Fellstücke, Haare, Schädel u. s. w. des Thieres, sondern auch menschliche Geräthe, Knochenfrieme u. s. w., die in seiner Abhandlung abgebildet werden. Das Thier hat von dem Paläontologen S. Roth in La Plata den Namen *Grypotherium domesticum* erhalten. Es dürfte schon vor 300 oder 400 Jahren gänzlich ausgestorben sein. Umso wichtiger sind Hauthals Forschungen, da sie uns mit einem neuen, nun untergegangenen Haustiere Amerikas bekannt machen.

— (Oberstleutnant Path de Clam), der sich während des Proceses in Rennes als tödlich ausgeben ließ, ist, wie aus Paris berichtet wird, so sehr hergestellt, dass er auf der Eisenbahn die Leute durchprägeln kann, die in sein Coupé steigen wollen. Dieses Unglück begegnete dem Bahnarzte Denelder auf der Station Ouest-Ceinture. Du Path saß mit seiner Frau und seinem jüngsten Sohne in einem vollbesetzten Coupé erster Classe. Denelder wollte die Thüre öffnen, obwohl ihm du Path zurief, es sei kein Platz vorhanden. Als nun Denelder Schimpfworte brauchte, sprang du Path aus dem Wagen, entriß dem Bahnarzte seinen Stod, mit dem er ihn bedroht hatte, und schrie ihn. Unterdessen setzte sich der Zug in Bewegung, so dass die beiden Gegner nur noch in einen Gepäckwagen springen konnten. In Paris angelommen, ließ Denelder du Path verhaften und begleitete ihn zum Polizeicommissär, der ihn nach Aufnahme eines Protokolls in Freiheit setzte.

— (Eigensinnige Passagiere.) Ein eröltischer Vorfall ereignete sich kürzlich in Brooklyn bei New York. Sechzehn Herren, unter ihnen Söhne zweier bekannter Millionäre der Empire City, befanden sich in der Abtheilung für Raucher der elektrischen Hochbahn, als diese die New Yorker Brückestation gegen 7 Uhr abends verließ. Kurz vor der Station an der 25. Straße schritt der Conducteur durch den Wagen und kündete den Passagieren an, dass sie sich in einen anderen Wagen begeben müssten, da der Raucherwagen zurückgelassen werden sollte. Nach kurzer Verathung erklärten die Insassen einstimmig, dass sie zu bleiben gedachten, wo sie wären. Noch einmal forderte der Führer sie energisch auf, den «Smoker» zu verlassen, die Sechzehn rührten sich aber nicht von ihrem Platze. Nun wurde der Wagen ganz einfach von dem Zuge abgekoppelt und auf einen Seitengleise gebracht. Ein Zug nach dem anderen passierte die Station, aber niemand kümmerte sich um die zurückgelassenen Raucher. Diese vertrieben sich, so gut es gehen wollte, die Zeit; je länger sie warten mussten, desto fester wurde ihr Entschluss, den Wagen nicht eher zu verlassen, als bis man sie in demselben an ihr Ziel gebracht. Sie blieben daher, als nach Verlauf einer halben Stunde ein höherer Beamter der Bahn erschien und sie höflich ersuchte, auszusteigen, bei ihrer Weigerung und verlangten, unverzüglich weiterbefördert zu werden. Nachdem eine Weile hin und her telefoniert worden war, kam von der Hauptstation der Befehl, einen Motor vor den Raucherwagen legen zu lassen und ihn allein an sein Ziel zu befördern. Als sich der eigentümliche Zug in Bewegung setzte, drängten sich die beharrlichen Passa-

nichts von dir, da bist du entweder oben auf dem Schlosse oder bei Agafena Iwanowna, oder du sitzt bei Mutterchen. Jetzt erst bist du mein, und daher ist mir der Abend lieber als der Tag!»

Wenn Aglaja Nikolajewna so sprach, fieng Inna die Hände der Frau ein, küsste sie, drückte sie an die weiche Wange und flüsterte: «Wie seid ihr doch alle so gut zu mir! Ich bin sehr glücklich!» Und mit einem Lächeln auf den Lippen schlummerte sie sorglos ein.

Es war an einem warmen, stillen Tag im Hochsommer, als in dem Empfangssalon der Gräfin Deljanow diese ihrem Hausarzt Peter Petrowitsch Kujarew gegenüberstah.

«Ich habe Euch wohl noch gar nicht gesagt, dass mein Sohn mich in allernächster Zeit hier aufsuchen wird?» sagte sie nach einer kleinen Pause, welche im Gespräch, das sich solange um ihren vorzüglichen Gesundheitszustand gedreht hatte, eingetreten war.

«Wie, Gregor Gregorowitsch kommt?» Der Arzt schlug leicht mit der flachen Hand auf die weiße, dunkle Sammetdecke des eleganten Salontisches und riss vor Erstaunen die Augen auf. «Aber das ist ja kaum zu glauben! Nachdem er so lange der Heimat fern geblieben ist, erinnert er sich ihrer plötzlich? Hm, hm!»

Und er schüttelte den Kopf.

«Und doch ist es so,» sagte Martha Petrowna lächelnd. «Wie ich glaube, hat er das Leben und Treiben da draußen satt bekommen. Es kam mir das bereits so vor, als ich ihn vor zwei Jahren in Petersburg besuchte.»

(Fortsetzung folgt.)

Windkinder.

Roman von Cl. Raft.

(19. Fortsetzung.)

Die Sonne überflutete mit goldigem Schein die ganze Lichtung, auf welcher die Mooshütte stand. Die Luft war warm und still, kein Zweig bewegte sich, nichts hörte man, als das leise Summen der Bienen, welche geschäftig von Blume zu Blume flogen.

Agrafena Iwanowna saß auf einem umgestürzten, halb in die Erde gesunkenen Baumstamm vor der Thür ihrer Hütte, den Kopf gegen die Wand gelehnt, die Augen halb geschlossen.

Da rauschte es auf einmal im Walde, da knackten die dünnen Zweige, die den Boden deckten, wie von dem flüchtigen Fuß eines Rehess berührt, und plötzlich lag es hell durch die tiefe Stille: «Mütterchen! Mütterchen!»

«Inna!» schrie die Frau auf und hielt im nächsten Augenblick das Kind so fest in ihren Armen, als ob sie es nie wieder von sich lassen wollte.

Diesem ersten Besuch folgten weitere. Anfangs kam Inna nur an jedem Sonntag für ein Stündchen nach der Mooshütte, bald jedoch verging kein Tag, an welchem sie nicht mit den Schmetterlingen um die Wette auf der Lichtung umherflatterte.

Gavrilos Begleitung brauchte sie längst nicht mehr; sie fand den Weg allein, und obgleich es Aglaja Nikolajewna jedesmal einen Stich ins Herz gab, wenn Inna zu Agafena Iwanowna eilte, so hatte sie das Kind doch viel zu lieb, um ihm diese häufigen Besuche

Draußen im Garten wuchsen die Rosen, von Marty Kartschenko kundiger Hand gepflegt, zu üppigen Bäumchen empor, und drinnen im Gärtnerhäuschen gedieh unter Aglaja Nikolajewnas Pflege Inna auf das prächtigste.

«Unsere Lili!» pflegte Marty Kartschenko sie zu nennen, und wirklich hatte sie auch vieles mit dieser Blume gemein — den schlanken Wuchs, die zarte Farbe, die unschuldsvolle Reinheit.

Inna war nun sechzehn Jahre alt und Martha Petrowna geradezu unentbehrlich geworden. Ebenso unentbehrlich war sie der Kartschenko, welche das junge Mädchen, als sei sie gar nicht größer und älter geworden, noch immer abends zu Bett brachte, wobei sie jedesmal seufzte: «Ach, den ganzen Tag lang habe ich

giere auf den Vorder- und Hinterperron und brachen in ein lautes anhaltendes Hurraufen aus. Die ganze Strecke entlang wurde dem Buge von den Straßenpassanten neugierig nachgestarrt, und alle fragten sich verwundert, was der einsame Wagen und die Lustigkeit der Fahrgäste zu bedeuten haben möchte.

— (Eine Hochzeit auf einem Kriegsschiff) ist die neueste Extravaganz, von der man aus Newyork berichtet. Das glücklich vereinigte Pärchen wurde kurz vor Abgang des Schiffes getraut, und während der Trauungsceremonie war die Mannschaft eifrig beschäftigt, Kohlen abzuladen und Vorräthe im Schiffe unterzubringen. Der glückliche Bräutigam ist Dr. R. W. Plummer aus Chicago, Hilfsarzt auf dem Kreuzer «New-Orleans», die Braut ist eine in Amerika sehr bekannte Concertsängerin, Miss Lilian G. Butts aus Dayton im Staate Ohio. Das Schiff sollte von dem Brooklyner Seesarsenal aus seinen Curs nach Manila nehmen und wenigstens zwei Jahre unterwegs sein. Dr. Plummer telegraphierte daher an seine Braut, dass die Hochzeit an Bord des Schiffes wenige Minuten nach ihrer Ankunft stattfinden würde. Die Hochzeitsgesellschaft bestand aus dem Capitän und den Offizieren des Kreuzers «New-Orleans» und des Kreuzers «Chicago», und die Frau eines Marineleutnants, Mrs. Sears, fungierte als Brautjungfer. Man erwartete jede Minute während der Hochzeitsfeierlichkeit die Obrigkeit, dass das Schiff absegeln solle. Während des Hochzeitsdinners, das in der Kajüte des Capitäns stattfand, traf dann auch die Nachricht ein, und die Abfahrt wurde auf den nächsten Morgen festgesetzt. Das eben angetraute Pärchen nahm zärtlich Abschied. Mrs. Plummer fuhr zunächst nach Washington. Von da will sie nach Ohio und dann nach Manila gehen, um mit ihrem Gatten dort wieder zusammenzutreffen.

Local- und Provinzial-Meldungen.

— (Namensfest weiland Ihrer Majestät der Kaiserin.) Da der 19. November im laufenden Jahre auf einen Sonntag fällt, an welchem die im Vorjahr für das Namensfest weiland Ihrer Majestät der Kaiserin für sämtliche Schulen und Lehranstalten angeordnete kirchliche Feier nach den Satzungen der katholischen Kirche nicht stattfinden kann, hat es das f. f. Ministerium für Cultus und Unterricht den Landesbehörden überlassen, diese Feier für den 18. oder 20. November festzusetzen. Der betreffende Tag ist schulfrei zu halten.

— (Militärisches.) Ernannt wurde zum Militär-Medicamenten-Accessisten i. d. R. nach Ableistung des Präsenzdienstes der Einjährig-Freiwillige Pharmaceut, Titular-Corporal, Magister der Pharmacie Franz Savnik (Aufenthaltsort Krainburg) der Sanitäts-Abtheilung Nr. 8 in Laibach bei der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 7 in Graz.

— (Die Bestattung des Admirals Freiherrn v. Sternegg.) Man schreibt der «Tagespost» aus Pola vom 12. d. M.: Die Leiche des Marine-Commandanten Admirals Freiherrn v. Sternegg ist seinerzeit provisorisch im Marine-Friedhof beigesetzt worden. Nachdem nun das von der Witwe Lydia Freifrau von Sternegg gestiftete Mausoleum in der Botivkapelle der neuen Marine-Pfarrkirche fertiggestellt ist — es ist ein glänzendes Werk des Erbauers der Kirche, Professors Natale Tommasi — hat die Marine-Section des Reichs-Kriegsministeriums die Übertragung der Leiche in die definitive Ruhestätte auf den 4. December anberaumt. Der Todtenfeier wird auch die Witwe beiwohnen.

— (Eine Entscheidung in Straßenbauangelegenheiten.) Ueber eine einschlägige Belehrung hat der Verwaltungsgerichtshof entschieden, dass in Absicht auf die Enteignung von Grundstücken für Straßenzwecke zunächst die Feststellung wesentlich erforderlich ist, ob die projectierte Straßenanlage selbst aus öffentlichen Rücksichten nothwendig erscheint. — o.

— (Ein neues Fahrrad.) Herr Johann Bajda in Höttitsch hat, wie wir seinerzeit berichteten, ein Fahrrad erfunden, das nicht mittels eines Pedales, sondern durch einfaches Vorwärtsbeugen ähnlich wie beim Reiten, in Bewegung gesetzt werden kann. Dieses Fahrrad wurde nun vorgestern im Saale des Clubs der slowenischen Bicyclisten praktisch erprobt, indem ein Clubmitglied, Herr Victor Kubella, mit demselben in Anwesenheit eines zahlreichen Publicums Fahrtouren unternahm. Wie man uns berichtet, werden die Versuche, welche sehr befriedigend ausfielen, heute nachmittags in der Zeit von 2 bis 7 Uhr im Saale des Clubs der slowenischen Bicyclisten fortgesetzt werden. — Gestern ist überdies Herr Kubella mit dem Fahrrade auf der hiesigen Rennbahn Steigungen gefahren; auch diese Fahrproben fielen befriedigend aus.

— (Aichwesen.) Im Jahre 1898 wurden von den 12 Aichätern in Krain zusammen 34.305 Gegenstände neugetaucht und nachgeacht, und zwar 136 Längenmaße, 1833 Flüssigkeitsmaße, 16.985 ausgepichtete und 3602 unausgepichtete Fässer, 555 Hohlmaße für trockene Gegenstände, 12 Streichhölzer, 8646 Gewichte, 1398 Wagen, 60 Gasmeister, 12 Getreideprobemäße und Gewichte, 2 Flüssigkeitsmessapparate, 1 Maß für Kohle und

1 Maischbottich. Zur Aichung nicht geeignet, daher zurückgewiesen wurden 1061 verschiedene Gegenstände. Von allen diesen geachteten, beziehungsweise nachgeachteten Gegenständen entfielen auf das hiesige Aichamt 22.136 Stück. Die Aichgebüren beliefen sich im ganzen auf 4079 fl. 41 kr., darunter 2365 fl. 47 kr. beim Laibacher Aichamte. — o.

* (Laibacher deutscher Turnverein.) Die berufenen Körkämpfer für körperliche Erziehung, da sie ja die allseitige Ausbildung des Körpers anstreben, erbrachten bei dem Sonntag veranstalteten Bezirksturnen des VI. Bezirktes des südösterreichischen Turngaues, der die deutschen Turnvereine von Krain — Laibach und Gottschee — vereinigt, den Nachweis, dass ihre aktiven Kräfte nicht rasten und nicht ruhen, vielmehr ihre Aufgabe mit Energie und Thatkraft erfüllen, denn Wettkämpfen und Schauturnen in der Turnhalle der Oberrealschule nahmen einen würdigen Verlauf. An dem Einzel-Wettkämpfen, das um 9 Uhr vormittags begann, beteiligten sich zehn Bewerber, die mit grossem Eifer den nicht geringen Ansprüchen gerecht wurden. Um 3 Uhr nachmittags fand das Schauturnen statt, ein Kunstuhrn in der schönsten Bedeutung des Wortes, das bei den zahlreichen Buschauern lebhafte Bewunderung fand. Nach den tadellos vorgeführten Eisenstabübungen wurden vom Bezirksturnwarte Herrn Franz Meisek nachstehende Wettkämpfer als Sieger verkündet: 1.) Valentin Gerar (Laibach) mit 69.66 Punkten; 2.) Heinrich Schwingschall (Laibach) mit 62.33 Punkten; 3.) Franz Höningmann (Gottschee) mit 60.8 Punkten; 4.) Julius Fornbacher (Gottschee) mit 59.33 Punkten; 5.) Anton Achtschin (Laibach) mit 56.67 Punkten; 6.) Adolf Thomitsch (Gottschee) mit 56.17 Punkten und 7.) Anton Paz (Laibach) mit 50 Punkten. Die Sieger wurden durch Widmung von Eichenkränzen, die ihnen ein Fräulein überreichte, geehrt. Den Glanzpunkt des Nachmittags bildete das Riegenturnen mit prächtigen Leistungen, zu dem von Laibach drei und von Gottschee eine Riege gestellt worden waren. Die Buschauer gaben ihrer warmen Anerkennung durch lauten Beifall Ausdruck, der sich beim Riegenturnen, das die besten Turner zu Gipfelübungen vereinigte, zu begeisterten Kundgebungen steigerte. Dass die künstlerischen Wettkämpfe den turnerischen nicht nachstehen, das gleiche Recht und die liebvolle Pflege erhalten, zeigte sich bei dem abends in der Glashalle des Cafino veranstalteten Familienabende. Der Geist der Eintracht und des freudewilligen Entgegenkommens, welcher im Verbande der Sänger herrscht, eifert dieselben zu neuen schönen Thaten auf dem Gebiete des Chorgesanges an.

Das reichhaltige Programm brachte durchaus neue, interessante Chöre und bot den Sängern vollauf Gelegenheit, ihre Kräfte zu entfalten. Für die Vereinsangehörigen und deren Freunde bildeten die Familienabende des Turnvereines ein Ereignis von nicht geringer Bedeutung. Beweis dessen der massenhafte Andrang von Besuchern, welche die geräumige Halle nicht fassen konnte und von denen viele in den Nebenräumen Platz nehmen mussten. Es ist wirklich bewundernswert, dass die Darbietungen des Chores in der dunst- und raucherfüllten Atmosphäre keine Einbuße erlitten, im Gegenteil durch die vorzüchliche Ausführung die musikalische Bedeutung der einzelnen Nummern noch schärfer hervortrat. Allerdings muss zugegeben werden, dass die gehaltvollen, musikalisch wertvollen Chöre, die das Programm schmückten, mit Orchesterbegleitung im Concertsaale zu schönerer und tieferer Wirkung gelangen werden. Vor allem sei das grosse Verdienst des von ernstem Streben beseelten Sangwirtes und Dirigenten Herrn Victor Rant h rühmend hervorgehoben, der den Chor auf eine schöne Stufe der Entwicklung herangezogen hat und dessen unermüdlichem Eifer auch der große Erfolg des Abends zu verdanken war. J.

(Schluss folgt.)

— (Selbstmord eines Lehrers.) Am 6. d. gegen 6 Uhr abends hat sich der Lehrer Alfred Sternath der dreiclassigen Volksschule in Oberdrauburg im Dachboden des Schulhauses mit seinem Jagdgewehr entlebt. Am 7. d. früh wurde derselbe tot aufgefunden und in die Todtenkammer gebracht. Das Motiv der That ist unbekannt, dürfte jedoch in übergrößer Nervosität zu suchen sein, was auch aus einem vorgefundenen Briebe, den er am 25. October an den f. f. Bezirksschulinspector adressierte, jedoch nicht absandte, zu entnehmen ist.

— (Vom Steiner Salonorchester.) Man schreibt uns aus Stein: Der ausgezeichnete Besuch des am 12. d. M. seitens des bestrenommerten Steiner Salonorchester im Cursaale des Bades Stein zu Gunsten der Stadtarmen in Stein veranstalteten Concertes gab neuerlich Bezeugnis vom Wohlthätigkeitssinn des Steiner Publicums und von der aufopferungsfreudigen Thätigkeit der musikalisch gebildeten Mitglieder des Orchesters. Fast sämtliche Nummern des abwechslungsreichen, interessanten Programmes mussten über stürmisches Verlangen zur Wiederholung gebracht werden. Namentlich seien die mit großer Präzision und künstlerischem Schwung zu Gehör gebrachte Ouverture zu Verdis Oper «Nabucco», Händels «Largo», R. Wagners Einleitung zum dritten Act aus «Lohengrin» und Biehlers großes Potpourri «Geistererscheinungen» hervorgehoben. Die vom Orchestermitgliede J. Slorpić komponierte, reizend vorgetragene Polka française «Damenwahl» fand ungetheilte Anerkennung und musste so wie die vom

Orchesterdirigenten komponierte schneidige Galopp-Polka ebenfalls wiederholt werden. Einen besonderen Reiz übte das von vier Herren ausgezeichnet vorgetragene Gesangsquartett «Oblačku» von G. Špavec und A. Nedvěds Lied «Pogled v nedolžno oko» für Tenorsolo, in welchem die ungemein sympathische und geschulte Stimme des Herrn Štefančič bestens zur Geltung kam. Mit Hinblick auf die bisherigen genussreichen Aufführungen und den jüngsten Erfolg unserer braven dilettantenmusiker, welche ihre Kunst lediglich in den Dienst der öffentlichen Wohlthätigkeit stellen, wozu sie weder Mühe noch Opfer scheuen, können wir auf die weiteren bevorstigten Veranstaltungen gespannt sein. Sowohl jedem einzelnen als auch insbesondere dem unermüdlichen und eifrigen Dirigenten möge hiermit der beste Dank abgestattet werden. K.

* (Ein scheues Pferd.) Am Marienplatz scheute gestern nachmittags das vor einen leeren Wagen gespannte Pferd des Besitzers Bartholomäus Novak am Ternauerdamm. Das Pferd konnte nicht erhalten werden und gieng durch. Es rannte in scharfem Trab bis in die Wolfgasse, die so mit Wagen verstopft war, dass es nicht weiter rennen konnte. Das Pferd sprang auf einen leeren Leiterwagen und dann wieder zurück, wobei es stürzte und die Deichsel des Wagens brach. Troy des starken Verlehres ereignete sich kein weiterer Unfall.

— (Verbotene Uniform.) Aus Triest wird gemeldet: In einem an den Magistrat gerichteten Rescript verbot die Statthalterei das Tragen der neuen Uniform der Gemeindewache, weil dieselbe mit der ihr zur Begehung vorgelegten Bezeichnung nicht übereinstimmt. Die neue Uniform, welche die Stadtwache am 2. d. M., dem Sanct-Justi-Tage, erhielt, zeigt eine auffallende Nehnlichkeit mit jener des italienischen Militärs.

— (Verkehrsstockung auf der Südbahn.) Infolge gesteigerter Frequenz der Güterzüge in letzterer Zeit mussten in der Eisenbahnstation Littai am vergangenen Samstag ein Güterzug und in der Eisenbahnstation Kreuznitz zwei Güterzüge halten, um erst am gestrigen Tage weiterbefördert zu werden. ik.

— (Fahrmarkt in Sanct Martin bei Littai.) Auf den am 18. d. M. in St. Martin bei Littai stattgefundenen sogenannten Martini-Markt wurden circa 1000 Stück Rindvieh verschiedener Gattung aufgetrieben. Von den daselbst erschienenen fremden Käufern wurden für 6 Waggons Ochsen eingekauft und zur Weiterbeförderung auf der Eisenbahnstation in Littai verladen. ik.

— (Exhumierung einer Leiche.) Über Ansuchen des Oberconducteurs i. R. Herrn Anton Klopáčev in Laibach wurde die in Sava beerdigte Leiche seines in der Nähe von Unterlog in der Save aufgefundenen Sohnes Anton Klopáčev am 18. d. M. exhumiert. Dessen Beerdigung findet nun auf dem Friedhofe in Laibach im eigenen Grabe statt. Da ein Selbstmordversuch des Verunglückten nach Aussage seiner Verwandten ausgeschlossen erscheint und derselbe durch fremde Hand dem Tode durch Ertrinken zum Opfer gefallen sein dürfte, wurden seitens der f. f. Staatsanwaltschaft in Laibach umfassende Erhebungen behufs Eruierung des unbekannten Thäters eingeleitet. — ik.

— (Bewilligung zum Weiterbetriebe der Seilplattenüberfuhr.) Die f. f. Landesregierung in Laibach hat dem Besitzer Thomas Strus in Unterlog, Gemeinde Rojsbüchl, über sein diesjähriges Ansuchen die Bewilligung zum Weiterbetriebe der bemauerten Seilplattenüberfuhr auf dem Saveflusse zwischen der Eisenbahnstation Sava und der Ortschaft Unterlog für den Personen- und Frachtenverkehr unter Beobachtung der diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen auf die Dauer von drei Jahren erteilt. — ik.

— (Zum Fremdenverkehr in Krain.) In der heurigen Frühjahr- und Sommerszeit sind in Weißenselz 70 fremde Parteien — 102 männliche, 50 weibliche, zusammen 152 Personen — eingetroffen. Von denselben waren 27 aus Krain, 74 aus anderen österreichischen Provinzen, 18 aus den Ländern der ungarischen Krone, 4 aus Bosnien und der Herzegovina, 10 aus Deutschland, 19 aus Italien. Von diesen Fremden waren 86 Touristen, welche nur bis zu 3 Tage im genannten Orte verweilten, 3 verblieben dorthin bis zu 14 Tage, 15 bis 3 Wochen, 11 bis 4 Wochen, 5 bis 5 Wochen, 2 bis 6 Wochen und 30 über 6 Wochen. Auf den Weißenselser Seen stehen 6 Schiffe zur Verfügung. — o.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 7. v. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Trata wurden Martin Brenc, Grundbesitzer in Gorenjavač, zum Gemeindevorsteher, Simon Selak, Josef Sintovec, Gregor Dolinar und Matthäus Inglič, sämtlich Grundbesitzer in Trata, zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Auswanderer-Ende.) Schon wiederholt wurde in diesem Blatte vor der Auswanderung gewarnt, denn selten findet man in der «neuen Welt» das ersehnte Glück, deshalb häufiger aber folgt der frohen Hoffnung bittere Enttäuschung und Neue. In der Heimat tritt ein Mangel an guten Arbeitskräften ein, ein Verfall jener Wirtschaften, deren Hausväter sich in Amerika befinden und die ihre besten Kräfte, ja ihre Gesundheit

dem großen Capital opfern, folgt auf dem Fuße, und nicht selten werden die ehelichen Bande in folgenschwerer Weise gelockert und so das Familienglück für immer vernichtet. Vor kurzem nun kehrten mehrere Auswanderer aus der Treffener Umgebung in ihre Heimat zurück — Fortuna war ihnen jenseits des Wassers nicht hold gewesen. Die Behörde der nordamerikanischen Union hatte die fraglichen Auswanderer einem eingehenden Verhör unterzogen, sie über Zweck und Grund ihrer Auswanderung befragt, und weil dieselbe die gegebene Auskunft nicht befriedigt zu haben schien, wurden die armen Leute kurzerhand nach Europa zurückgeschickt. Niedergedrückt, enttäuscht und aller Mittel entblößt, kamen sie in der Heimat an. So mancher von ihnen hatte sein Anwesen mit einer neuen Schulden belastet, um die Reisekosten zu decken, und in diesem Falle ohne Zweck. Die angeführte Thatache möge allen jenen als warnendes Beispiel dienen, welche die heimatliche Scholle zu verlassen und die entzückende Gegenwart mit einer ungewissen Zukunft zu vertauschen die Absicht haben!

S.

* (Unfall.) Am 9. d. M. stürzte vom Postzuge Nr. 7 zwischen St. Peter und Oberlezece bei Kilometer 519 $\frac{1}{4}$ ein Schübling vom Zuge, erlitt jedoch, wie die ärztliche Untersuchung in Adelsberg ergab, nur unbedeutende Verletzungen.

—r.

— (Beaufsichtigt die Kinder!) Am 10. d. M. nachmittags spielten die beiden Kinder des Grundbesitzers und Müllers Franz Grandovec aus Unterforst, Gemeinde Treffen, auf der Dreschenne. Das jüngere der beiden Kinder wußte sich Bündhölzchen zu verschaffen und zündete mit denselben einen Haufen Stroh an. Als bald schlugen die Flammen bis zu Manneshöhe empor und drohten das daneben befindliche Heu zu entzünden. Der Bruder des Besitzers, Johann Grandovec, der in der Nähe arbeitete, erblickte den Rauch und eilte rasch herbei. Mit Mühe gelang es ihm, die Flammen zu ersticken. Hierbei zog er sich an beiden Händen Brandwunden leichteren Grades zu.

S.

* (Aus dem Polizeirapporte.) Am 8. d. M. wurden vier Personen verhaftet, und zwar drei wegen Bacierens und eine wegen Bettelns von Haus zu Haus. — Am 9. d. M. wurden zehn Personen in Haft genommen, und zwar sieben wegen Herumstreifens (darunter sechs Zigeuner) und drei wegen verbotener Rückkehr in die Stadt. — Am 10. d. M. wurden sechs Personen verhaftet, und zwar zwei infolge Requisition des hiesigen I. I. Bezirksgerichtes wegen Übertretung des § 312 des Strafgesetzes, zwei wegen Excesses, eine wegen Bacierens und eine wegen Diebstahls.

—r.

— (Richtigstellung.) Im Feuilleton der Nummer 259 soll es statt Infanterieregiment Nr. 15 richtig Nr. 18 heißen.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Mit einer würdigen Aufführung des «Don Carlos» feierte gestern die deutsche Bühne nachträglich das Geburtstagsfest des unsterblichen Lieblingsdichters des deutschen Volkes. Das Theater war gut besucht, und die tiefspurige Wirkung der herrlichen Dichtung kam in begeistertem Beifalle zum Ausdrucke. Eine nähere Besprechung der Darstellung folgt. J.

* (Kammermusikabende der philharmonischen Gesellschaft.) Die kunstbegeisterten Mitglieder der Kammermusik-Vereinigung, an deren Spitze der hochverdiente Concertmeister Herr Hans Gerstner steht, veranstalten auch heuer fünf Concerte, die den edlen Zweck verfolgen, allen Freunden edler Musik reine, intime Genüsse zu bieten, und deren Beweggrund der Wunsch nach eigener künstlerischer Erbauung und Förderung ist. Die Proben, die den Kammermusikabenden vorangehen, erfordern Opfer an Zeit und geistiger Anstrengung, aber die wackeren Kammermusiker bringen die Opfer gerne, denn als echten Künstlern ist ihnen das Musicieren um des Musicierens willen Bedürfnis. Und dann weiß Concertmeister Gerstner für die Aufführungen immer etwas Besonderes aufs Programm zu setzen, etwas, was man sonst nicht zu hören bekommt. So bringt das erste Concert, das Samstag stattfindet, Kammermusikwerke von Dittersdorf, Beethoven und eine neue Composition von Kahn. Die Kammermusikabende haben bereits ihr festes Stammpublicum herangezogen, das jedoch zu vergrößern aufs innigste zu wünschen wäre. Die Begeisterung für die Kunst ersicht in der Seele des gebildeten Menschen niemals, und eine leise Anregung ist oft hinreichend, um den Funken wieder zur hellen Flamme zu entfachen. Möge sich dies durch zahlreichen Besuch der Kammermusikabende erweisen!

— (Pietro Mascagni) vermochte mit dem von ihm dirigierten Orchester der Mailänder Scala bei seinem am 10. d. M. in der Philharmonie abgehaltenen Berliner Concerte nur einen mäßigen Erfolg zu erzielen. Seine Art zu dirigieren wird von der Berliner Kritik sehr abfällig beurtheilt. Im Orchester wirkt der Sohn Mascagnis, ein hübscher blondlockiger Knabe, bei der zweiten Geige mit.

— (Chopins Leiche in der Königsgruft in Krakau.) Wie aus Paris gemeldet wird, ist von polnischer Seite eine Übersetzung der sterblichen Überreste Frédéric Chopins von Paris nach Krakau beabsichtigt.

Die Leiche soll mittels Extrazuges nach Krakau gebracht und in der Königsgruft auf dem Wawel beigesetzt werden. Die ziemlich erheblichen Kosten werden durch öffentliche Sammlungen aufgebracht. Als einer der ersten hat der berühmte Pianist Paderewski 2000 fl. gezeichnet. Chopin ruht in Paris zwischen den Gräbern von Cherubini und Bellini.

— (Ulrike von Levetzow) ist auf dem Gute Tribitz bei Lobositz im 96. Lebensjahr gestorben. Der Name der Verstorbenen gehört durch die hohe Verehrung, die ihr der 73jährige Goethe widmete und in der «Trilogie der Leidenschaft» verewigte, der Literatur-Geschichte an.

— (Manöverpostkarten in Lichtdruck.) Die brillant ausgeführten photographischen Aufnahmen der letzten Kaiser-Manöver in Kärnten sind nunmehr in einer billigen Ausgabe in Lichtdruck erschienen, und zwar in fünf verschiedenen Ausgaben: drei verschiedene Aufnahmen mit S. M. dem Kaiser und Erzherzog Franz Ferdinand, ferner eine Karte Infanterie im Gefecht (Bosniaken) und eine Karte Artillerie bei Portendorf. Preis per Stück 5 Kreuzer. Die Karten sind ausschließlich zu beziehen durch Ferd. Kleinmayrs Buchhandlung in Klagenfurt.

— (Zarki in snezinka.) So betitelt sich eine Gedichtsammlung von Ethbin Kristan, deren erstes einen Druckbogen umfassendes Heft soeben im Selbstverlage des Verfassers erschienen ist. Die Sammlung wird in zehn Heften, die einzeln um den Preis von 10 kr., per Post um 12 kr., zu haben sind, fertig vorliegen. Das Abonnement auf die ganze Sammlung beträgt 1 fl. — Wir kommen, sobald wir in den Besitz sämtlicher Hefte gelangt sein werden, auf diese Poetien noch zurück.

— («Izvestja Muzejskega druzstva za Kranjsko.») Inhalt des 5. Heftes: 1.) A. Koblar: Slovenica. 2.) Dr. J. Kos: Kaiser Arnulf als Herrscher der slowenischen Länder. — In den «Kleinen Mittheilungen» berichten: A. Koblar über die alterthümlichen Funde in Kran und J. Brhovnik über Robic's Sammlung der Moosarten aus dem Jahre 1871.

— (Der Transvaal-Krieg) ist bereits dramatisiert. Aus London wird darüber mitgetheilt: Das Metropolitan-Theater kündigt die Aufführung eines Sensationsstücks von Sutton Vane an. Im Mittelpunkte der Handlung steht eine Burenfarm, und es sollen ein Angriff der Buren auf einen Panzerzug sowie ein Kampf, bei welchem regelschrechte Maximgeschüze zur Anwendung kommen, auf die Bühne gebracht werden. Noch ein zweites Transvaal-Drama steht in Aussicht. Es hat einen Herrn Arthur Shirley zum Verfasser, und es wird darin ebenfalls ein Panzerzug über die Bühne gehen. Das Stück wurde für das Princesstheater geschrieben.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung J. g. v. Kleinmayr & J. d. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Neueste Nachrichten.

Die Quotendeputationen.

(Original-Telegramme.)

Wien, 13. November. Die österr. Quotendeputation hielt Nachmittag eine Sitzung ab, worin die Zeitschrift der ungarischen Deputation wegen Fortsetzung der Verhandlungen berathen wurde. An der Debatte beteiligten sich Graf Clary und Knaiziolucki. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wurde in der Debatte constatirt, dass die österr. Deputation die Quote zwischen 35 und 33 schon früher abgelehnt hatte, jedoch die Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, durch das Siebenercomité die Verhandlungen in Budapest fortzusetzen, wohin letzteres sich am Donnerstag begeben wird.

Budapest, 13. November. Der «Budapest Correspondenz» zufolge äußerte sich Seine Majestät der Kaiser nach dem Hofdiner mehreren Abgeordneten gegenüber sehr erfreut über die zwischen den Quotendeputationen bisher bereits erzielte Annäherung und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Verhandlungen zum Ziele führen werden. — Im Laufe des Nachmittags erhielt Ministerpräsident v. Szell eine Depesche vom Präsidenten der österreichischen Quotendeputation Grafen Schönborn, worin es heißt, die Mitglieder der österreichischen Quotendeputation werden mit Vergnügen Donnerstag nach Budapest kommen in der Hoffnung, dass die fortgesetzten Verhandlungen denn doch zu einem Ergebnisse führen werden.

Der Industrierath.

(Original-Telegramme.)

Wien, 13. November. Der Industrierath hielt in Anwesenheit des Leiters des Handelsministeriums eine Sitzung ab und nahm eine Resolution an, worin er bedauert, dass er nicht rechtzeitig in die Lage versetzt wurde, zu dem Ausgleiche Stellung zu nehmen, dass es nicht gelungen ist, ein den Interessen der österreichischen Industrie und den diesseitigen wirtschaftlichen Bedürfnissen besser entsprechendes Uebereinkommen abzuschließen; jedoch erachtet er den baldigen definitiven Abschluss des Ausgleiches und eine Einigung über den autonomen Zolltarif für wünschenswert. Der Industrie-

rath beschäftigte sich sodann mit verschiedenen Fragen, darunter mit der Cartellfrage, wobei die Nothwendigkeit der gesetzlichen Regelung des Cartellwesens betont wurde, und betraute ein Comité mit der Berathung dieser Frage sowie sonstiger die Industrie berührender Fragen, wie Ausgestaltung des Bahn- und Canalsbauwesens, Regelung der Bahn- und Schiffsfahrts-Frachttarife, wobei die Nothwendigkeit einer Reform der Südbahntarife betont wurde, wies den Antrag auf Aufhebung, beziehungsweise Ermäßigung der Eisenzölle einem Subcomité zu und setzte fünfzehn nach Industriebranchen gebildete Subcomités zur Berathung der Vorarbeiten für die neuen Zolltarife ein.

Ein Pestfall in Triest?

(Original-Telegramme.)

Wien, 13. November. Die «Wiener Abendpost» meldet: Auf dem am 28. October aus Constantinopel in Triest eingetroffenen Dampfer «Polis Mytilene», welcher am 31. October wieder die Rückreise von Triest angetreten hat, ist ein Bootsmann mit latarrhalischen Symptomen eingelangt und wurde infolge Anzeichen von Infectionserkrankung vor der Abfahrt des Dampfers ins Isolierspital in Triest gebracht, wo er am 4. d. M. starb. Die bacteriologische Untersuchung ergab den Verdacht einer Pestinfektion. Oberärztlicher Professor Weigelbaum wurde zur wissenschaftlichen Erhebung nach Triest entsendet. Anderweitige verdächtige Erkrankungen sind in Triest nicht vorgekommen. Die erforderlichen Sanitätsmaßnahmen wurden vollzogen.

Der Besuch des deutschen Kaisers in England.

(Original-Telegramme.)

Berlin, 13. November. Zur Meldung der Londoner «Morningpost», Kaiser Wilhelm werde am 22. November Oxford besuchen und am 24. November in London eintreffen, bemerkt das Wolff'sche Bureau, dass nach den von ihm eingezogenen Erfundigungen von keinem dieser Besuche hier etwas bekannt ist und dass sie als wenig wahrscheinlich angesehen werden.

London, 13. November. Der deutsche Botschafter benachrichtigte die Stadtvertretung von Portsmouth, der Kaiser müsse es ablehnen, die in Aussicht genommene Willkommadresse entgegenzunehmen, da sein Besuch in England streng privater Natur sei.

Der Krieg in Südafrika.

(Original-Telegramme.)

London, 13. November. Einem amtlichen Telegramm aus Mafeking vom 30. v. M. zufolge zog der Feind am 30. v. M. seine Truppen enger zusammen, um die Stadt einzuschließen. Der Feind zerstörte die Eisenbahn zwei Meilen nördlich von Mafeking mit Dynamit. Das Bombardement auf die Stadt dauert fort, richtet indessen wenig Schaden an.

London, 13. November. Reuters Bureau meldet aus Pretoria vom 6. d. M.: Ein Telegramm der «Standard and Ticker-News» meldet: Man nimmt an, dass ein neues Commando unter dem Befehle Ross-Rocks, eines Bruders des gefallenen Generals, nach der Front abgeht. Die Behörden fahren fort, von Haus zu Haus nach zum Truppensiegen tauglichen Personen Umschau zu halten. Alle Neutralen, die nicht als Freiwillige dienen, werden zum Polizeidienste commandiert. Von den zum Dienste geeigneten Personen wird erwartet, dass sie sich selbst stellen. Die Rückerfüllung dieser Vorschrift wird mit schweren Geldstrafen, die fortgesetzte Nichtbeachtung derselben mit Ausweisung bedroht.

London, 13. November. Nach einem Telegramm aus Mafeking versuchte der Feind am 31sten October einen Angriff auf die Stadt. Die Buren schossen sehr tapfer trotz heftigen Granatenfeuers. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auf Seite der Engländer wurden zwei Hauptleute und drei Mann getötet, fünf Mann wurden verwundet.

Brüssel, 13. November. Eine belgische Sanitätscolonne, bestehend aus zehn Aerzten und dreißig Krankenpflegern, wird sich am 22. d. M. von Amsterdam nach Südafrika begeben.

Telegramme.

Wien, 13. November. (Orig.-Tel.) Minister Graf Goluchowski begibt sich morgen vormittags nach Budapest.

Prag, 13. November. (Orig.-Tel.) Die Studenten wollten heute in dem Hörsaal des Professors der tschechischen Universität, Massaryk, dessen Broschüre über die Nothwendigkeit der Revision des Polnaer Prozesses confisziert wurde, demonstrieren und zogen, da Massaryk nicht erschien, in den Hof von dessen Wohnhaus und lärmten daselbst, worauf sie von der Polizei zerstreut wurden.

Bolosca, 13. November. Der langjährige Landespräsident von Kärnten Franz Freiherr Schmid von Baberow ist schwer erkrankt, die Aerzte haben jede Hoffnung auf Wiederherstellung aufgegeben.

